

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **25 (1920-1921)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Würzburger Kurse wurden von fast allen deutschen Regierungen beschickt. Sie sind der Mittelpunkt der Tonwortbewegung. Das Schwergewicht wird auf die Praxis gelegt. Hochachtungsvoll!

Raimund Heuler, Kursleiter, Würzburg, Harfenstrasse 2.

Teilnehmerzahlen: Im Jahre 1911 71, 1912 112, 1913 103, 1914 79, 1916 130, 1917 100, 1918 85, 1919 102, 1920 106.

Markenbericht pro Monate April, Mai und Juni 1921. Frl. Schwestern P., Bern, Spitalackerstrasse; Frl. A. M., Privatière, Bern, Laupenstrasse (Marken und Stanniol); Frl. E. G., Lehrerin, Bern, Untere Stadt; Herr Pfarrer B., Bern, Brunnadernstrasse; Frl. R. Z., Lehrerin, Altstetten bei Zürich (Stanniol); Frl. F. B., Lehrerin, und Klasse III, Wynigen (Stanniol), Frl. F. R., Pestalozzianum, Zürich; Frl. S. S., Lehrerin, Basel, Rosengartenweg; Frl. A. R., Oftringen; Schweiz. Lehrerinnenheim durch Frau H. Tsch., Vorsteherin; die Schüler vom Landerziehungsheim Schloss Glarisegg; Frl. K. A., Privatlehrerin, Bern, Kesslergasse; Frl. S. E., Lehrerin, Zürich VII, Dolderstrasse (bar Fr. 7.50); Frl. M. G., Genève; Lehrersekretariat Bern; Frl. P., Lehrerin, Neuenburg; Frl. L., Sekundarschule Thun; zwei Pakete sind unbenannt im Lehrerinnenheim abgegeben worden; das Lehrerinnenheim; Frl. M. K., Arbeitslehrerin, Bern.

Besten Dank!

Ida Walther, Lehrerin, Bern, Kramgasse 45.

Unser Büchertisch.

Bücher über Jakob Burckhardt. *Jakob Burckhardt, Persönlichkeit und Jugendjahre*, von Otto Markwart. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1920. Preis geb. Fr. 20.

Jakob Burckhardt, Vorträge, 1844—1887, herausgegeben von Emil Dürr, vierte Auflage. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1919. Preis geb. Fr. 24.

Jakob Burckhardt als Dichter. Ein Vortrag von Karl Emil Hoffmann. Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel 1918. Preis Fr. 2.

Am 25. Mai 1918 waren es hundert Jahre, dass in Basel Jakob Burckhardt geboren wurde. Die Erinnerung an den grossen Historiker rief die vorliegenden Werke hervor, von denen das erstgenannte das bedeutendste und interessanteste ist. Der Verfasser, ein Schüler und Freund des Gefeierten, zeichnet darin dessen Persönlichkeit und Jugendentwicklung. Wo die Begeisterung die Feder führt, besteht die Gefahr der Phrasenhaftigkeit und Verhimmelung. Diese Gefahr hat Markwart vermieden, obschon Liebe und Verehrung die Darstellung beleben und erwärmen. Seine Charakteristik gründet sich auf wissenschaftliche Dokumente, auf Briefe, Werke und Vorträge Burckhardts und nicht bloss auf persönliche Eindrücke. Das Bild, das Markwart auf diese Weise herausgearbeitet hat, ist so individuell, wahr und menschlich schön, dass es einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Huttens Selbstcharakteristik in C. F. Meyers Dichtung lässt sich auf Burckhardt anwenden: „Ich bin kein ausgeklügelt Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.“ Pessimismus und Heiterkeit des Gemüts, Verachtung der Masse und tiefste Güte und Menschenliebe mischten sich in seinem Wesen. Der demokratischen Entwicklung seiner Zeit abhold, sah er mit Bangen und Grauen in die Zukunft. Er ahnte den kommenden Zusammenbruch einer aufs Materielle gerichteten Zivilisation und suchte Ruhe und Befriedigung im

Anschauen der Vergangenheit. So ward er, ein rückwärts gewendeter Prophet, zum grossen Historiker, zum Apostel des Schönen, das er in vergangenen Kulturepochen fand.

Es ist gut, dass Markwart, wie sonst nicht üblich, die Charakteristik an die Spitze stellte und die Biographie folgen liess. Denn so konnte er das vollenden, was kein anderer gleich ihm hätte schaffen können. Er starb, bevor der biographische Teil fertig war. Dieser führt Burckhardts Entwicklungslinie nur bis zum Abschluss seiner Studienjahre in Berlin. Er ist weniger durchgearbeitet als das Charakterbild, lässt uns aber interessante Einblicke tun in die Seele des werdenden Mannes, den ideal gesinnte Freunde und bedeutende Lehrer auf seinen Jugendwegen begleiteten.

Eine wertvolle Ergänzung zu Markwarts Buch bilden die Vorträge Burckhardts, die sich seinerzeit in Basel einer aussergewöhnlichen Beliebtheit erfreuten. Es soll von ihnen und der Persönlichkeit des Redners ein unbeschreiblicher Zauber ausgegangen sein. Etwas davon ist noch im gedruckten Worte zu spüren. Immer blitzt da und dort der einzigartige Geist auf und funkelt es von stilistischen Kleinodien, und wenn wir auch mancher Materie ferner stehen, seine Art der Behandlung ist für jeden aufschlussreich. Nicht *was* er darstellt, ist das Entscheidende, sondern *wie* er es darstellt. Von ihm gilt, was er selbst von dem Maler Markwart gesagt hat: „Die Magie aber, womit er seine Zeitgenossen beherrschte, lag für die meisten doch unbewusst darin, dass er wirklich im ganzen nur seine eigenen Visionen gemalt hatte.“

Damit ist gesagt, dass Burckhardt nicht nur ein Gelehrter, sondern auch ein Künstler war. Freilich leistete er nicht durch geniale Eigenschöpfungen Grosses, aber er erfasste seine Wissenschaft mit Künstlerblick und belebte und beseelte sie durch seine produktive Kraft.

Wenn darum Karl Emil Hoffmann den Versuch machte, Jakob Burckhardt auch als Dichter zu erfassen, so ist das begreiflich. Doch die Aufgabe ist nicht dankbar. In seinen Gedichten ist Burckhardt selten über einen schönen Dilettantismus hinausgekommen, und seine Dichterkraft in den historischen Werken aufzuspüren, überlässt man wohl lieber dem Genie des Lesers. Für eine Zentenarfeier mag der Überblick, den uns der Vortrag bietet, Interesse haben. Zum tiefern Verständnis des Gefeierten trägt er wenig bei.

Vor allem empfehlen wir das schöne Buch von Markwart. Es tritt uns darin eine wahrhaft vornehme und bedeutende Persönlichkeit entgegen, die ihren Zauber auch auf uns Nachgeborne ausübt. E. G.

Gagliardi, **Geschichte der Schweiz II**, bei Rascher, Zürich. Preis Fr. 20.

Nun ist auch der II. Teil von Gagliardis Geschichte der Schweiz erschienen, mit guten Reproduktionen von Kupferstichen des 17.—19. Jahrhunderts. Dieser II. Teil umfasst das 3. und 4. Buch, von der Reformation bis zu den Bundesrevisionen von 1872 und 1874. Besonders anziehend ist im 1. Kapitel die Beurteilung Zwinglis als Stifter unserer reformierten Kirche wie als schweizerischer Staatsmann. Aus den wenigen Seiten löst sich sein geistiges Bild, klar und scharf beleuchtet, und indem wir's betrachten, vertieft sich in uns die Dankbarkeit, die wir all den grossen Führern unserer Entwicklung schulden. Vortrefflich charakterisiert sind auch Calvin und Carlo Borromeo. Man liest diese Kapitel der Reformationsgeschichte mit der Spannung, in die ein guter Roman versetzt und immer bleibt das Empfinden dem Wohl des Ganzen verbunden. — Wie in den

Wirren des 30jährigen Krieges unser kleines Land bescheiden aufblüht und sein Aufblühen instinktiv zu schützen sucht vor drohenden Gefahren, indem es sich wie eine Pflanze des Vorfrühlings in ein schützendes Deckblatt hüllt: die bewaffnete Neutralität — das ist ausserordentlich klar und warm erzählt. Diese innere Wärme ist es, die einem über die traurigen Zeiten des innern und äussern Zerfalls der Eidgenossenschaft hinweghilft. Immer wieder weiss Gagliardi die Pille zu verzuckern, ein Pflästerchen auf die Wunde der verletzten Selbstachtung zu legen, und nicht etwa mit sophistischen Scheinargumenten sucht er zu mildern, sondern mit der einsichtsvollen Begründung des Völkerpsychologen, der Ursache und Wirkung zu deuten weiss.

Mit dem Goetheschen Wort: Die vielgerühmte Schweizerfreiheit wirke wie ein altes Märchen in Spiritus aufbewahrt, beginnt das II. Buch. Dass aber das alte Märchen, nachdem uns Frankreich und Napoleon den Spiritus weggegossen, wieder neu erstehen könnte, das hätte Goethe vielleicht bezweifelt. Gagliardi lässt uns mitten in Untergang und Not zusehen, wie die leitenden Männer jener Zeit ihre Ideale einpflanzten in die aufgewühlte Erde unseres Landes und wie unter dem Druck der Fremdherrschaft diese Saat nicht aufgehen konnte, doch aber sich behauptete und in langen Jahren lähmender Hoffnungslosigkeit heimlich wuchs, bis die Erschöpfung von dem erstarkten nationalen Empfinden überwunden wurde. Da konnte die Revolutionssaat wachsen und gedeihen; langsam und schwer vollzieht sich die Wandlung vom Staatenbund zum Bundesstaat. Schade, dass das letzte Kapitel „Abschluss“ so knapp gehalten werden musste; besonders die Würdigung schweizerischer Kulturentwicklung seit 1848 würde man gerne ausführlicher behandelt sehen. Dann könnte auch mit stärkerer Betonung der Grundakkord erklingen, der im Vorwort des ersten Teiles so voll angeschlagen wurde: die Kulturaufgabe der Schweiz, Gegensätze zu vereinigen in weitherzigem Verstehen und über das eigene nüchterne Wesen hinausstrebend, dauernde Symbole des Völkerbundgedankens zu schaffen.

Möge Gagliardis Schweizergeschichte recht vielen das Vertrauen in die Lebenstüchtigkeit unseres kleinen Staates stärken. Es ist Glaube und Liebe zum Land in diesem Buch.

M. W.

G. Wiget, **Schweizergeschichte.**

Der europäische Krieg 1914—1918 hat in allen Herzen ein starkes Verlangen geweckt, der Liebe zur Heimat Ausdruck zu geben. Eine Schweizergeschichte für Kinder gab es vor 1914 kaum — höchstens Geilfuss „*Helvetia*“ wurde von Kindern daheim gelesen. Und heute gibt es kaum einen Schweizerverlag, der nicht eine Schweizergeschichte fürs Volk oder für die Jugend herausgegeben hätte. Wie sollen wir's deuten? Vielleicht als Zeugnis eines lebendigen Vaterlandgefühls; vielleicht verrät sich darin das Bewusstsein, dass „der Trieb zum Vaterlande“ einen neuen Antrieb braucht. Möge jeder die Auffassung haben, die seiner Gemütsart entspricht; erfreulich ist es jedenfalls, dass unsern Kindern die Geschichte der Heimat so gut und anschaulich erzählt wird.

Das letzterschienene Buch ist das von G. Wiget, herausgegeben bei Huber in Frauenfeld. Preis Fr. 5. *Schweizergeschichte vom Dreiländerbund bis zum Völkerbund*, heisst der Titel, illustriert ist es von A. Bächtiger und E. Tobler und zwar sehr ausgiebig mit Bildern im Stil der alten Holzschnitte, mit Karten und Schemas zur Verfassungsgeschichte. Dieses Buch von G. Wiget ist für Kinder gedacht; es erzählt äusserst einfach, übersichtlich, fast etwas zu schul-

gerecht. Aber es könnte zum Volksbuch werden dank der knappen Darstellung und der Veranschaulichung alles Geschehens durch die eingestreuten Bilder. Volk und Kind — sie wollen beide mit den Sinnen erleben und diesem Bedürfnis entspricht die Schweizergeschichte Wigets aufs Beste. Besonders die Karten vermitteln klare Vorstellungen, die dem Leser es erleichtern, der Darstellung von Kriegszügen, von Länderverteilung, von einer Reichseinheit, wie z. B. dem Reich Karls des Kühnen zu folgen. Weniger einleuchtend sind mir die Tabellen zur Entwicklungsgeschichte eines Kantons, eines Feldzuges oder gar des gesamten Werdeganges der Eidgenossenschaft. Kinder werden mit diesen Kurven und geometrischen Gebilden von sich aus wenig anzufangen wissen.

Auch passt die Holzschnittmanier entschieden besser für die Darstellungen aus der Vergangenheit; moderne Stoffe wirken unecht. So ist die Heimbeförderung von verwundeten Kriegsgefangenen im Sanitätszug gar nicht den wirklichen Verhältnissen entsprechend.

Es fragt sich, ob das Kapitel über die Schweiz im Völkerbund nicht besser weggeblieben wäre. Wir stehen den Ereignissen noch zu nahe, um gerecht und wahr sein zu können. Man erschrickt fast vor der Einfachheit, mit der z. B. die Frage: Wer hat Schuld am Kriege? beantwortet wird; eine Frage, die heute noch ein gefährlicher Zündstoff ist in den europäischen Staaten. Eine grosse Zahl unserer Mitbürger hat sich seinerzeit gegen den Beitritt zum Völkerbund ausgesprochen. Für keinen Schweizer ist er in seiner jetzigen Gestalt der Ausdruck der grossen Idee, die ihn ins Leben rief. Den Kindern von dieser Idee zu sprechen und von den Gefahren, die unsern kleinen Staat im Weltkrieg bedrohten, das hätte genügt. Die einfache Sprache, die klare Übersichtlichkeit, zusammen mit dem anschaulichen Bildermaterial erobern dem Buche gewiss die Gunst weiter Kreise.

M. W.

Ein neues Schulbuch. Im einfarbig grünen Gewande ist das neue III. Schulbuch für den Kanton St. Gallen soeben erschienen. Verfasser sind die Herren Jean Frei, Seminarlehrer Karl Schöbi, Lichtensteig, Ulrich Hilber, Wil, und † Adolf Schöbi, Flawil. Die Bilder stammen von August M. Bächtiger, Samaden. Zu beziehen vom Fibelverlag in Flawil. Preis einzeln Fr. 3. 50, partienweise Fr. 2. 80.

Wie schon das Geleitwort sagt, haben sich die Verfasser dieses Büchleins für die Elementarschule von dem Gedanken leiten lassen, dass es, wie der Unterricht, die Kinder über die verstandemässige Erfassung der Dinge hinausführen soll zu ihrer gefühlsmässigen Wertung und zu einer Ahnung der Zusammenhänge von Zeitlichem und Ewigem.

Der Stoff ist sehr geschickt in 8 Zeitkreisen gesammelt und gruppiert.

I. *Der Tag*, ein Wechsel von Licht und Dunkel. Sonne und Uhr. Obdach und Feuer. Muttersorge im Haus.

II. *Die Woche*, mit Werk- und Feiertag. Arbeit um Brot. Des Wassers Dienst. Beruf und Vatersorge.

III. *Der Monat*, ein Mondwechsel. Vom Mai zum Juni. Wachstum und Brut, Lebenslust und Musik.

IV. *Die Jahreszeit*, eine Lebenswende. Der Sommer zu Berg und Tal. Pflege und Ernte. Senne und Bauer.

V. *Das Jahr*, eine Sonnenwende. Stillstand und Auferstehung im Leben. Des Jahres schönste Feste.

VI. *Das Jahrzehnt*, ein Kindesalter. Als ich klein war. Wenn ich gross bin. Vergangenheit und Zukunft.

VII. *Ein Menschenalter im Lebenslauf*. Jugend und Alter. Gemeinschaft im Leben.

VIII. *Ein Jahrhundert*. Von alter und neuer Zeit in Heimat und Fremde.

Daran schliesst sich die Geschichte von Robinson in kurzen Lesebildern und die Sprachlehre, sowie ein Quellenverzeichnis.

Die Sprachlehre enthält im ersten Teil Übungen für richtige Lautbildung, Beispiele für Silbentrennung, Nachsprechspiele, Übungen zum Aufsuchen von Reimwörtern, Buchstabenrätsel; dann wird aufmerksam gemacht auf Buchstaben, die nicht mit dem Laut übereinstimmen; die Wortarten werden ohne lange grammatische Definitionen eingeführt; die Notwendigkeit von Satzzeichen wird durch Sätze einleuchtend gemacht, in welchen sie fehlen, und deren Sinn dadurch gestört wird. Die Lesestücke enthalten durchwegs kurze, leicht zu erfassende Sätze, die auch schwächere Leser ermutigen werden. Aus eigener praktischer Erfahrung heraus hätten wir erwartet, im III. Schulbuch noch etwas mehr längere Lesestücke zu finden, bei denen das dauernde und wachsende Interesse am Inhalt, die zwanglose Wiederholung von Personen- und Dingnamen, auch zur Erlangung technischer Lesefertigkeit mithilft. Suchen die *Lesestücke* dem Kinde die Arbeit leicht zu machen, so erfordern die Bilder zum Teil von ihm eigentliche Vertiefung und längeres Beschauen, bis sie ihm klar werden. Das soll nicht sagen, dass sie nicht schön seien, aber die Frage bleibt offen, ob *Elementarschüler* fähig seien, deren Schönheit zu erkennen.

Mit stillem Vergnügen begrüssen wir einige Gedichte in dem Buche wieder, die man seinerzeit mit viel Lärm aus den Schulbüchern hinausbugsiert hat, und mit einigem Bedauern vermissen wir andere, die mit ihrer dramatischen Anschaulichkeit den Kindern jeweilen viel Freude bereitet hatten. Es ist alles in allem hoch erfreulich, dass an Konzessionen und Kompromissen vorbei den Verfassern ein Werk gelungen ist, das sicher ihrer hohen Zielsetzung dient, das dem Schüler das Lesen zur Freude und zum innern Gewinn werden lässt, das dem Lehrer reiche Anregung für die Gestaltung des Sach- und Sprachunterrichts auf Grund des Arbeitsprinzips bietet. Möchte es bald in allen Schulen Eingang finden.

L. W.

(Besprechung vorbehalten.)

„*Heimatglüt*“, useggä vom Georg Küffer. Eine Sammlung berndeutscher Erzählungen und Gedichte von Otto von Greyerz, Rudolf von Tavel, Simon Gfeller, Gottlieb Jakob Kuhn, Josef Reinhart. Preis gebunden nur Fr. 3. 50. Verlag A. Francke, Bern.

Heimatschutz, Jahrgang XVI, Heft Januar/Februar, Nr. 1. Bärndütsch, mit berndeutscher Poesie der Gegenwart und Artikel über Emanuel Friedlis „Bärndütsch“, von Otto von Greyerz, Bern, mit Zeichnungen von Münger und A. Jaeger-Engel. Druck und Verlag Benteli A.-G., Bern-Bümpliz.

Zwischen Aare und Rhone, Schilderungen der Gipfel- und Gletscherwelt. Erzählungen von K. F. Kurz und Othmar Gurtner. Druck und Verlag Pochon-Jent & Bühler, Bern.